

manors), which should have been indicated in the title of the book. The estimates concerning Teutonic Order's manorial economy presented in the tables lack sources which makes it impossible to verify them. Furthermore, further hypotheses and estimates made by the author have no source evidence either. The book abounds in erroneous interpretations of source materials and mistakes in quotations from published works. All of these issues call into question the author's research methods. As a result, the book cannot be considered a reliable monographic study of the problem of the role and significance of outlying estates in the economy of the Teutonic Order in Prussia in the years 1466–1525. Finally, I would like to ask a question about the role of the reviewers. One of the reviewers of the book was Professor Udo Arnold. Did he familiarise himself with the content of the book before it was printed? Were his substantive remarks taken into account? In view of the abundant mistakes included in the book it seems highly unlikely.

Rafał Kubicki (Gdańsk)

Marcus Wüst, *Studien zur Selbstverständnis des Deutschen Ordens im Mittelalter* (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, Bd. 73), VDG Weimar, Weimar 2013, 333 S., ISBN 978-3-89739-771-2.

Die Untersuchung eines derartigen Thema verlangt vom Autor Mut, kann doch die Aufgabe als undurchführbar erscheinen. Während Registrierung und Klassifizierung historischer „Tatsachen“, die in beinahe physikalischen Kategorien verstanden werden, erfolgreich verlaufen kann, stellt das Zusammenbringen von „Tatsachen“ flüchtiger Natur und vager Substanz die Methodik und die Gelehrsamkeit eines Forschers vor schwierige Aufgaben. Um das von Markus Wüst aufgenommene Thema ist eine gewaltige Menge von Forschungsliteratur entstanden, die schwer überschaubar, in methodischer und diskursiver Hinsicht ausdifferenziert und auf heterogenem Quellenmaterial basiert ist.

Unter den Historikern der Ideen und der verschiedenen Formen des geistigen Lebens herrscht keine optimistische Stimmung. So ist es seit dem Moment, als man – wie es scheint: definitiv – daran zu glauben aufhörte, dass die Quellen „sprechen“ und der in den Talar eines unfehlbaren Hermeneuten gehüllte Historiker ihre Sprache adäquat zu verstehen vermag. Indessen geht Marcus Wüst, genauso wie der Verfasser der vorliegenden Besprechung und beinahe alle Mediävisten, in der Forschungspraxis wie ein Anhänger traditioneller Vorstellungen vor.

Auf den unbeteiligten Forscher machen die Ergebnisse der Untersuchungen zu Bewusstsein und Mentalität in vergangenen Jahrhunderten einen wenig gün-

stigen Eindruck. Die Vielfalt der Begriffe und Termini überlagert da die (mehr oder weniger versteckte) interpretatorische Tendenziösität. Der Autor bemerkt zu Recht, dass allgemeinere Schlussfolgerungen oft auf Grund fragmentarischer Quellenbasis, nach dem Prinzip des *pars pro toto*, gezogen werden. Bei der Verfolgung einzelner Gedankengänge kann man leicht den Weg verlieren. Indem er sich die Systematisierung des vorhandenen Wissens zum Ziel setzte, wählte Marcus Wüst den bestmöglichen Weg, der auf der Gruppierung des Materials je nach Quellenart beruhte. So sicherte er sich auch die Klarheit des Mittels zum Ziel, das nach seinen Worten in „eine[r] deskriptive[n] Zusammenschau der Aspekte des Selbstverständnisses des Deutschen Ordens“ besteht. Die grundlegende Idee, die die Studie von Wüst möglich machte, ist, sich auf die Institution des Ordens zu konzentrieren und erst aus ihrer Perspektive menschliche Handlungen und Motive zu untersuchen.

In der Einleitung stellt Wüst das Wesen seiner Aufgabe kurz und bündig vor. Bei der Besprechung der Forschungsliteratur widmet er die meiste Aufmerksamkeit den Arbeiten, die in den letzten Jahrzehnten entstanden sind, als die Bewusstseins- und Mentalitätsforschung neue theoretische Grundlagen erwarb: zunächst durch die Annales-Schule und dann aufgrund der multiperspektivisch gefassten Anthropologisierung der Geschichte. Den Begriffsapparat der Abhandlung baut er sparsam auf, theoretische Impulse aus den Gesellschaftswissenschaften nimmt er selektiv entgegen. Er erweist den Klassikern (M. Weber, P. Bourdieu, M. Foucault) seine Reverenz, zeigt sich aber zurückhaltend gegenüber modernistischen Modellen wie auch gegenüber der Anthropologie; praktische Bezugnahmen schränkt er auf G. H. Mead, S. N. Eisenstadt und Th. Meyer ein.

Die Gelehrsamkeit des Autors ist überwältigend. Neben seiner Vorliebe für die Forschungsarbeiten der letzten vierzig Jahre, also diejenigen, die in der Folge einer deutlichen Belebung und Aktualisierung der Forschung entstanden sind, sei hier daran erinnert, dass das Selbstverständnis des Deutschen Ordens eine viel tiefer zurückreichende Forschungsgeschichte hat, in der sich das Bewusstsein der Autoren der jeweiligen Darstellungen widerspiegelt.

Man kann schwerlich – ohne deren archaisches Kolorit in Frage zu stellen – die romantische Vision Johannes Voigts vergessen, die viele Fortsetzer und Nachahmer fand. Obwohl das in ihr gezeichnete, äußerst subjektive Modell des mittelalterlichen Ritters und Kolonisators im Prinzip die Seele des Autors und des von ihm repräsentierten Milieus widerspiegelt, muss man doch zugeben, dass Voigt ein kohärentes Bild des Selbstverständnisses der Ordenselite schuf. Dieser ausgezeichnete Quellenkenner konnte wie kaum ein anderer die Raffgier, Rücksichtslosigkeit und Grausamkeit schildern, die mit der Kriegsführung des Deutschen Ordens untrennbar einhergingen. So wurden im Mittelalter alle

Kriege geführt, dennoch kann das durch den Orden praktizierte Hervorheben des Kreuzzeichens und der Marienfigur im Mittelalter wie in der Gegenwart kognitive Dissonanzen hervorgerufen haben. Zur Zeit der Herausbildung der Geschichtswissenschaft wurde das historiographische Bild des Deutschen Ordens vielseitiger, wozu die lokalen Historiker der Provinz Preußen einen beachtenswerten Beitrag leisteten. Viel zum Thema Selbstverständnis des Deutschen Ordens brachten auch die Herausgeber der *Scriptores rerum Prussicarum* in die Debatte. Mehrheitlich schätzten sie die historische Rolle des Ordens als positiv ein, wussten aber, dem Rankeschen „Wie es eigentlich gewesen“-Prinzip treu bleibend, zugleich Distanz von der emotionellen und antipolnischen Rhetorik sowohl mancher Quellen wie auch der zeitgenössischen historischen Publizistik zu bewahren.

Die Wende zum 20. Jh. brachte den Zweifel an der Zuverlässigkeit des positivistischen Modells der Vergangenheitsforschung mit sich. Infolgedessen konnte das in der neuen, durch die Ansichten von u. a. K. Lamprecht, G. Simmel, M. Weber geprägten Epoche erneut aufgenommene Problem des Selbstverständnisses breitere intellektuelle Grundlagen finden. Für die Geschichtsschreibung des Deutschen Ordens wird dieser Umbruch am prägnantesten durch die Abhandlungen der Literaturhistoriker (insbesondere W. Ziesemers) belegt, die die Denkmäler des Ordensschrifttums auf eine originelle und kreative Art und Weise mit der Reflexion über die Mentalität ihrer Schöpfer und Rezipienten verbanden. Die Atmosphäre der Zeit begünstigte nicht immer innovative Auffassungen, wovon das geringe Interesse für die unveröffentlichte Dissertation Georg Hofmanns, „Studien über das religiöse Leben der Deutschordensritter“ (1926), zeugen kann. Die Zeit der beiden Weltkriege und ihr bedauernswertes Erbe verstärkten die alten Tendenzen, dem Deutschen Orden und seiner Umgebung im Ostseeraum ein nationalistisches Gepräge zu verleihen. Erst in den 70er Jahren des 20. Jh.s entstand eine grundsätzlich neue Denkrichtung, die durch die Arbeiten von u.a. Udo Arnold, Marian Biskup, Hartmut Boockmann, Zenon H. Nowak oder Wolfgang Wippermann bestimmt war. Diese Forschergeneration war durch die Idee vereint, die Ordensgeschichte zu entpolitisieren, zu normalisieren (im paradigmatischen Rahmen der Normalisierung der deutsch-polnischen Beziehungen in jener Zeit), und sah den Weg dazu in einem Blick von innen, in der Betrachtung der Geschichte vom Standpunkt der Quellen aus, die in der monastischen Korporation erzeugt worden waren. Gegenwärtig betritt eine neue Historikergeneration das wissenschaftliche Leben, die nach den Quellen für die Inspirationen in der integralen Anwendung der verwandten Wissenschaften vom Menschen und von seiner Vergangenheit sucht. Die Geschichte des Ordens kann nicht ohne die Berücksichtigung der sich wandelnden Optik anderer Bereiche der Geschichtsschreibung erforscht werden.

Die Narration von M. Wüst kann aus einer historisierenden Perspektive als Erzeugnis der wissenschaftlichen und kulturellen Praxis unserer Zeit betrachtet werden. Obwohl der Autor in seiner Methode konservativ bleibt, kann man seine Neutralität gegenüber konkreten Taten und Ereignissen nicht übersehen, die gegenwärtig als Norm gilt. Der Deutsche Orden wird in seiner Abhandlung als integraler Teil der mittelalterlichen Welt gezeigt; seine Mitglieder erscheinen als Menschen, deren Verhaltensweisen aus dem umgebenden Kulturkontext resultierten. Programmatisch, nach dem Gebot der politischen Korrektheit, unterliegen sie nicht der Beurteilung der heutigen Welt. Die bewertende Narration ergibt sich bekanntlich aus der subjektiven Einstellung der Historiker. Doch die heute praktizierte Neutralität ist ebenfalls eine Form der Beurteilung. Man kann dazu anmerken, dass bestimmte Formen des Bewusstseins als Substrat für individuelle Handlungen fungierten, die verhältnismäßig gut in den Quellen beschrieben und auf dieser Grundlage mehrmals von Historikern verurteilt wurden. Heute will der Historiker kein Richter sein. Er kann aber schwerlich gegen das sich in der Vergangenheit abspielende moralische Gute und Böse vollkommen gleichgültig bleiben. In diesem konkreten Fall geht es darum, wie sich ein missionsorientiertes und marienfrommes Programm sowie das subjektive Streben nach dem Seelenheil mit Eroberungs-, Versklavungs-, ja Vernichtungsplänen vereinbaren ließen. Man wird nicht um die Frage umhin können, auf welche Art und Weise das Selbstverständnis die Beziehungen der Ordensbrüder zur Außenwelt, insbesondere die konfrontationsorientierte Haltung des Ordens, bestimmte. Hilfe bei der Lösung des Problems kann eine anthropologisierende und multidisziplinäre Auffassung des menschlichen Bewusstseins und der menschlichen Kultur leisten.

Im Kontext der Geschichte der Geschichtsschreibung sind einzelne Studien zum Selbstverständnis des Deutschen Ordens als kulturell bedingte Widerspiegelungen des Bewusstseinsstandes der Gesellschaft anzusehen, der vom Historiker mehr oder weniger intentional erfasst wird. In diesem Sinne stellt sich die zur Besprechung stehende Abhandlung, die wegen ihrer methodologischen Reife und ihrer übersichtlichen Darstellung Worte der Anerkennung verdient, als eines der jüngsten Glieder einer traditions- und wandlungsreichen Forschungskette dar.

Stefan Kwiatkowski (Szczecin)